

des Kollegiatstifts St. Peter an die Universität Basel. – Jacques VERGER, *Les universités françaises et les chapitres de chanoines réguliers au Moyen Âge* (S. 35–43), betrachtet die Verbindungen von Regularstiften mit den 16. ma. Universitäten des heutigen Frankreich, wobei die Stifte des mediterranen Frankreich mit ihrem *studium generale* eine aktivere Rolle spielten als die des nördlichen. – Sönke LORENZ, *Stiftskirchen als spätmittelalterliche Zentren von Bildung und Wissenschaft. Erfurt und andere Beispiele* (S. 45–63), schildert die Entstehung der Universität Erfurt im europäischen Kontext. – Christian HESSE, *Die Ausbildung der Stiftsgeistlichkeit im spätmittelalterlichen Reich* (S. 65–81), geht den Anforderungen an die Ausbildung von Stiftsklerikern und deren Universitätsbesuch nach, wobei er den immer höheren Stellenwert des Universitätsstudiums herausstellt, aber betont, daß es eine einheitliche Ausbildung nicht gegeben hat. – Brigitte HOTZ, *Universitätsbildung als Wegbereiter sozialer Umschichtungsprozesse in spätmittelalterlichen Stiftsgemeinschaften. Die Bevorzugung von Hochschulabsolventen bei der päpstlichen Stellenvergabe am Konstanzer Domkapitel (1362–1378)* (S. 83–108), zeigt anhand ihres Untersuchungsobjektes (siehe auch oben S. 806 f.), daß Expektanten ungleich höhere Erfolgsaussichten hatten als vom Domkapitel nominierte Kandidaten, so daß die studenten- und graduierenfreundliche Benefizialpolitik Urbans V. und Gregors XI. den Anteil bürgerlicher Kleriker aus Ober- und Niederschwaben bis 1378 deutlich auf zwei Drittel des Kapitels erhöhte. – Oliver FIEG, *Die Nutzung von Stiftspfänden durch die Universität Heidelberg. Die Universität als „Parasit“ der Institution Stiftskirche* (S. 109–122), eröffnet instruktive Einblicke in die vielgestaltige spätm. Pfandenpraxis zwischen Stiften und Universität, in der sich die Universität der Stiftspfänden bediente, der Landesherr eingriff, Stifte sich gegen die Universität zwecks Interessenswahrung verbündeten, aber auch die Stifte gerne auf ihre universitären Mitkanoniker zurückgriffen. – Dieter SPECK, *Universität und Stift in Freiburg: Facetten, Vorhaben, Fehlschläge* (S. 123–140), beginnt zwar in der Gründungsphase der Universität 1457, behandelt aber überwiegend die frühe Neuzeit. – Oliver AUGE, *Universität und Schule im Rahmen der Tübinger Stiftsgeschichte* (S. 141–166), beleuchtet die improvisierten Anfänge der Tübinger Universität, das Verhältnis der Universität zum aus Sindelfingen nach Tübingen verlegten Stift, sucht vergeblich nach einer Tübinger Stiftsschule und schließt mit einem Überblick über die anderen Stiftsschulen der Region. – Helmut FLACHENECKER, *Der Zusammenhang zwischen Stiftsschulen und Studentenzahlen anhand fränkischer und bayerischer Beispiele* (S. 167–183), wertet eine Eichstätter Datenbank auf Herkunftsnennungen von Studenten aus und schließt von daher, verbunden mit weiteren Quellen zum jeweiligen Ort, auf die Tätigkeit von Stiftsschulen. – Hermann EHMER, *Von der Stiftsschule zum Gymnasium. Stiftsschulen unter dem Einfluß von Humanismus und Reformation* (S. 185–196), gibt einen Überblick über die frühen Stiftsschulen in Württemberg und weist auf die zunehmende Trennung von Stift und Schule und das wachsende Interesse der Kommunen an Schulen in der 2. Hälfte des 15. Jh. hin. – Wilfried SCHÖNTAG, *Die Stiftsschule auf dem Lande. Das Schulwesen der Prämonstratenserabtei Marchtal* (S. 197–221), gibt einen knappen Überblick über Bildung und Ausbildung in Marchtal vom Ende des 12. bis zur Mitte des 16. Jh. und konzentriert sich dann auf die frühe Neuzeit. – Peter MORAW, *Stift und Schu-*